

Beruf als zentraler Referenzrahmen für die wissenschaftliche Weiterbildung.

Zum Themenschwerpunkt

Befasst man sich grundlegend mit der Frage „Was hat der Beruf mit wissenschaftlicher Weiterbildung zu tun?“, drängt sich schnell die Frage auf, wo der Beruf nicht den Referenzpunkt bildet. Selbst als Negativfolie dient der Begriff, um die Bedeutung von allgemeinbildenden Angeboten in der nachberuflichen Lebensphase hervorzuheben.

Lebenslanges Lernen und Hochschulweiterbildung werden fast schon beiläufig als berufsbegleitendes Studieren bezeichnet. In den bildungspolitischen Leitlinien und rechtlichen Regelungen finden sich auf Bundes- und Länderebene zahlreiche Ausformulierungen dieses Bedingungsverhältnisses (vgl. die Übersicht Bade-Becker/Walber 2015). Die aktuelle Auseinandersetzung mit der Kategorie des Berufs in der Hochschulweiterbildung ergibt sich nicht zuletzt aus den Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz. So heißt es:

„Weiterbildende Masterstudiengänge setzen qualifizierte berufspraktische Erfahrung von in der Regel nicht unter einem Jahr voraus. Die Inhalte des weiterbildenden Masterstudiengangs sollen die beruflichen Erfahrungen berücksichtigen und an diese anknüpfen. Bei der Konzeption eines weiterbildenden Masterstudiengangs legt die Hochschule den Zusammenhang von beruflicher Qualifikation und Studienangebot dar.“ (KMK 2010)

Der Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ hat sich u.a. der Zielsetzung verschrieben, die „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu verbessern“. Die vielen Projekte der ersten und zweiten Wettbewerbsrunde kreisen vielfältig um das Phänomen des Berufs. Einen ersten systematisierenden Einblick eröffnen die soeben in drei Bänden publizierten Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Wolter/Banscheraus/Kamm 2016; Hanft/Brinkmann/Kretschmer/Maschwitz/Stöter 2016; Cendon/Mörth/Pellert 2016).

Die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Weiterbildung und dem Wandel der Berufsstruktur oder auch der Profession wird dagegen gegenwärtig weniger intensiv im Kontext der Hochschulweiterbildung geführt. Hier kann ein Blick auf die disziplinäre Vergewisserung im Feld der Berufs-

und Wirtschaftspädagogik helfen. So setzt sich die aktuelle Ausgabe der *bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik online* (www.bwpat.de) mit dem Schwerpunkt „Beruf“ auseinander (Fischer/Büchter/Unger 2015).

Doch der Blick soll nun auf die Beiträge der vorliegenden Ausgabe von „Hochschule und Weiterbildung“ gerichtet werden, in denen das Verhältnis „Beruf und wissenschaftliche Weiterbildung“ facettenreich beleuchtet wird.

Andrä Wolter (Humboldt-Universität zu Berlin) spannt in seinem grundlegenden Beitrag „Die Heterogenität beruflich Qualifizierter im Hochschulstudium“ zunächst die analytischen Perspektiven auf, unter denen man sich dem Thema wissenschaftliche Weiterbildung und Beruf annähern kann. Wenn man das Verhältnis zwischen Beschäftigungssystem und (Weiter-)Bildungssystem in den Blick nimmt, sind Subordination, Entkoppelung und Allokation zentrale Annahmen. Anhand aktueller Forschungsergebnisse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zum Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ wird jedoch deutlich, dass es hier zu einem mehrdimensionalen Zusammenspiel kommt und der generalisierende Begriff der „beruflich Qualifizierten“ sich als problematisch erweist. So folgert er: „Damit geht die Notwendigkeit einher, sich entgegen der entweder pauschalen oder nur auf eine Gruppe begrenzten Rede von beruflich Qualifizierten im Studium eher der Vielfalt dieser Gruppe vergewissern zu müssen, die nach ihren Bildungs- und Berufswegen sowie ihren Zugangswegen zur Hochschule beträchtliche Unterschiede aufweist“. Eindrücklich arbeitet er die Heterogenität der Gruppen auf, dabei bleibt die Unterscheidung zwischen traditioneller und nicht-traditioneller Studienberechtigung von beruflich qualifizierten Weiterbildungsstudierenden zentral.

Die Bedeutung eines biographischen Weiterbildungsverständnisses unterstreicht Claudia Lobe (Universität Bielefeld) in ihrem Beitrag „Weiterbildung und Berufsbiografie“. Sie sensibilisiert für die Unterschiedlichkeit von (berufs-)biographischen Gestaltungsentwürfen. Dabei kann sie anhand ihrer eigenen Untersuchung zeigen, dass einem berufsbegleitenden Studium in berufsbiografischer Hinsicht weniger

eine konkrete karrierestrategische Bedeutung zugeschrieben wird, sondern eher eine zukunftserschließende Funktion zukommt. Gleichzeitig wirkt das Studium aber auch alltagsbiografisch auf den Beruf zurück, obwohl bzw. gerade weil die Studierenden die Studienorganisation von ihrem aktuellen Arbeitsplatz abzugrenzen versuchen.

Mit dem Beitrag „Berufliche Perspektiven durch Kontaktstudiengänge“ von Anke Simon, Claudia Eckstein, Katrin Heeskens, Bettina Flaiz und Ulrike Kienle (Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart) wird der Blick von der Teilnehmendenperspektive auf die institutionelle Perspektive gelenkt. Die Konzeption eines Kontaktstudiums für beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen wird vorgestellt und die Ergebnisse der Begleitevaluation u.a. hinsichtlich des Kompetenzerwerbs von nicht-traditionell Studierenden präsentiert.

Ein weiteres Format, das häufig mit berufsbegleitendem Studieren in Verbindung gebracht wird, bildet das Fernstudium. Eine Befragung von berufsbegleitenden Fernstudierenden an der Universität Ulm und der Fernuniversität Hagen kommt u.a. zum Ergebnis, dass dem Einsatz von individuellen volitionalen und kooperativen Lernstrategien überraschenderweise aus Sicht der Studierenden keine überragende Bedeutung zugemessen wird. Daraus leiten die Autoren Stefanie Bärtele, Gabriele Gröger, Markus Deimann (Universität Ulm, Fernuniversität Hagen) die Forderung nach einer stärkeren Unterstützung von Fernstudierenden durch die beteiligten Stakeholder ab.

Die Anrechnung außerschulisch, häufig beruflich gewonnener Kompetenzen auf ein Studium bildet ein anderer Ansatz der Anreizgestaltung für Berufsqualifizierte. Christiane Brokmann-Nooren und Sarah Lammers (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) stellen in ihrem Beitrag die Ergebnisse eines Anrechnungsprojekts vor. Sie stellen fest, dass das Wissen über Anrechnungsmöglichkeiten sowohl bei den Verantwortlichen innerhalb der Universität als auch bei den potenziellen Antragstellerinnen und Antragstellern wenig ausgeprägt ist.

Das berufliche Selbstverständnis und die Rollenwahrnehmung von Führungspersonen in der Hochschulweiterbildung bildet der Gegenstand des Beitrags von Andreas Fischer und Therese E. Zimmermann (Universität Bern). Das Ergebnis einer Befragung von Personen mit Leitungsfunktionen in der Weiterbildung von Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz kommt zu dem Schluss, dass die weitaus überwiegende Zahl der Befragten sich als „Unternehmer/in“ verstehen. Darin spiegelt sich die starke Ausrichtung der Hochschulen am Weiterbildungsmarkt wider.

Der abschließende Beitrag dieses Themenschwerpunktes von Veronika Strittmatter-Haubold (Pädagogische Hochschule Heidelberg) setzt sich mit praxisorientierten didakti-

schen Lehr-Lernsettings im Hinblick auf berufstätige Lernende auseinander. Problemorientiertes und fallbasiertes Lernen dürfte zu den häufig in der wissenschaftlichen Weiterbildung eingesetzten Methoden zählen. Die Konzeption problemorientierter Lernarrangements und ihrer spezifischen Lernleistungen (reflexives Lernen, Erfahrungslernen) werden beleuchtet.

Literatur

Bade-Becker, U./Walber, M. (2015): Wissenschaftliche Weiterbildung. In: Krug, P./ Nuissl, E. (Hrsg.): Praxishandbuch Weiterbildungsrecht (Funktionsstelle 2.60, 68 S.). München: Luchterhand.

Cendon, E./Mörth, A./Pellert, A. (Hrsg.) (2016): Theorie und Praxis verzahnen. Lebenslanges Lernen an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Band 3. Münster: Waxmann.

Fischer, M./Büchter, K./Unger, T. (2015): EDITORIAL zur bwp@ Ausgabe 29: Beruf. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online, 29, S. 1-8. <http://www.bwpat.de/ausgabe29/editorial29.pdf> [Zugriff: 15.12.2015]

Hanft, A./Brinkmann, K./Kretschmer, S./Maschwitz, A./Stöter, J. (2016): Organisation und Management von Weiterbildung und Lebenslangem Lernen an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Band 2. Münster: Waxmann.

Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik (KMK): Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10. Oktober 2003 i. d. F. vom 4. Februar 2010).

Wolter, A./Banscherus, U./Kamm, C. (Hrsg.) (2016): Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Band 1. Münster: Waxmann.

Autor

Prof. Dr. Wolfgang Jütte
wolfgang.juette@uni-bielefeld.de